

Hohenstein-Grußthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Grußthal, Oberlungwitz, Bersdorf,

Lugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermisdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:
Bahnhofstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).
Telegramm-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Grußthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 116.

Freitag, den 23. Mai 1902.

29. Jahrgang.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Burenhilfsbund sieht sich genötigt, folgenden Protest, den der Vorstand beschlossen hat, der Öffentlichkeit zu unterbreiten: Auf sein Ersuchen um die Erlaubnis, eine Ambulanz in das Burenlager zu senden, erfolgte seitens der englischen Regierung eine Ablehnung mit der Begründung, daß im Fall der Genehmigung auch andere Mächte sofort dieselbe Vergünstigung verlangen würden. Es wird speziell darauf verwiesen, daß auch eine holländische Eingabe abschlägig beschieden sei. Jetzt erfahren wir zu unserem gerechten Erstaunen, daß die holländische Eingabe abgelehnt wurde mit der Begründung, daß auch das deutsche Ansuchen zurückgewiesen werden mußte. Wir versagen es uns, mit den zutreffenden Worten ein Verfahren zu bezeichnen, das nicht die Ablehnung einer Vergünstigung sondern die Verjagung eines Rechtes an deutsche Samariter begründet mit der Ablehnung, die an holländische Menschenfreunde ergangen sei, und wiederum diese Ablehnung der holländischen Ansuchen zurückführt auf die Ablehnung der deutschen Dienste. Das doppelzüngige Verhalten der englischen Regierung wird den deutschen Burenhilfsbund nur zu erneuter Liebesthätigkeit anspornen, zumal die Wahrscheinlichkeit des Friedenschlusses sich vermindert, die Gemüther aber sich verärgert hat, daß die Noth und das Elend in den beiden südafrikanischen Republiken gerade dann am stärksten in die Erscheinung treten werden, wenn der Krieg sein Ende gefunden hat.

Ueber die Katastrophe auf den Kleinen Antillen wird noch berichtet: Der Correspondent des „Bureau Laffan“ auf St. Vincent ist 50 Meilen weit durch das verheerte Gebiet geritten und giebt von dem, was er gesehen hat, folgende Schilderung: Das Land ist in eine 18 Zoll tiefe Decke von Asche und Steinen gehüllt, unter der die gesammte Ernte und alles Grün begraben liegt. Am schlimmsten ist die Verwüstung im Nordosten der Insel. Sechs geforderte Lavaströme ergossen sich aus dem Krater und verbrannten die Dörfer Wallibou und Richmond. Eine hundert Fuß tiefe Schlucht, aus welcher der Rabacca-Fluß entspringt, ist bis zum Rande ausgefüllt. Von den beiden Dörfern, die dicht zusammenliegen, ist Wallibou gesunken, während Richmond sich gehoben hat. Man hat für dieses Phänomen keine Erklärung. Die Dörfer Rabacca und Bot Fourteen sind gänzlich dahin, Orange Hill, Tourama, Mount, Dentia, Lang und Bypark sind theilweise zerstört. Die Zahl der Getödteten beträgt 1700. Im Gegensatz zu St. Pierre, wo die Verunglückten durch giftige Gase erstickt wurden, sind die auf St. Vincent ums Leben gekommenen meist durch heißen Sand tödtlich verbrannt oder vom Blitze erschlagen worden. Die Todten werden an den Stellen begraben, wo die Beerdigungsmannschaften sie finden. Längs der Landstraßen auf Feldern und Hügeln, überall wohin die Erschrockenen flüchteten, reihen sich Gräber. Ueber 1300 Leichen sind bereits im Hospital zu Kingstown; 100 sind nach Georgetown geschafft worden. In einem kleinen Raume, der als Spital dient, sind 36 Patienten untergebracht. Sie liegen auf den Fußböden, da Betten nicht vorhanden sind, ebenso fehlt es an allem Nothwendigen. Zwei Lampen verbreiten in dem Zimmer nur spärliches Licht. Zwei andere Räume sind in ähnlichem Zustande. Neben dem Spital ist eine Tischlerwerkstätte, in der Särge gezimmert werden. Durch das Vorderfenster können die Patienten sehen, wie die Kästen zusammengeschlagen werden, in denen sie liegen sollen. — Sehr interessant war zum Theil ein Vortrag, den der Amerikanerforscher Dr. E. Decker in der „Urania“ in Berlin über die Antillen hielt. Danach ist das westindische Meer in

normalen Zeiten das sanfteste aller Tropenmeere; Kolumbus verglich es mit dem Guadaluquvir in Spanien. Es sind hier drei Arten von Inseln zu unterscheiden. Auf den Bahama-Inseln, denen Korallenriffe vorgelagert sind, finden selten Erdbeben statt. Sehr häufig werden dagegen die westlich von St. Thomas gelegenen Karibischen Inseln von Erdbeben heimgesucht, doch sind hier keine Vulkane, so daß von Lava nichts zu fürchten ist. Von St. Christoph südlich erstreckt sich eine dritte Inselgruppe von vulkanischem Charakter. Es scheint, als ob die Katastrophe dieses Monats sich seit Jahren angekündigt hat, denn auf Montserrat verging seit 1896 kein Tag ohne Erdstoß, mancher Tag brachte deren bis hundert. Im Jahre 1897 fielen auf Guadeloupe zahlreiche Menschenleben einem Erdbeben zum Opfer. Martinique, die Perle der Kleinen Antillen, hat auch sonst viel unter den Unbilden der Natur zu leiden. Fürchterbare Regengüsse schädigen oft die Plantagen und reißen selbst Ortschaften weg; 1891 hat ein Orkan im Orte Morne Rouge 400 Menschenleben vernichtet und einen Schaden von 72 Millionen Francs angerichtet. Der Mont Pelée, d. h. kahler Berg, gab zuletzt 1792 und 1851 Spuren vulkanischer Thätigkeit, die allerdings nicht stark waren, zu erkennen.

Die evangelischen Arbeitervereine haben ihren Vereinstag in Düsseldorf eröffnet. In der geschlossenen Sitzung des Gesamtausschusses ist es zu heftigem Meinungsaustrausch über den Pfarrer Naumann gekommen, den ein großer Theil der vertretenen Vereine nicht wieder in den Vorstand wählen will, während die süddeutschen Vereine für Naumann sind. Das Ergebnis des Streites ist noch im Schooß des Ausschusses verborgen. Am dem öffentlichen Begrüßungsabend am Dienstag waren 200 Theilnehmer vereint. Es sprachen meist Pastoren, darunter der bekannte Vic. Weber aus München-Glabbach, ein Pfarrer hieß die Versammlung im Namen des Oberbürgermeisters von Düsseldorf willkommen.

Die Zahl der Zuchthausgefangenen in Deutschland belief sich im Jahre 1900 auf 22 577 gegen 23 486 1899 und 31 616 im Jahre 1882. Es war damit die niedrigste Ziffer seit 1869 erreicht. Was das bedeuten will, ist zu ermesen, wenn man berücksichtigt, eine wie große Volksvermehrung inzwischen eingetreten ist. Der absolute Rückgang der Zahl der Zuchthausgefangenen schließt demgemäß einen nach ungleich stärkeren relativen Rückgang im Vergleich zur Volkszahl in sich.

Aus Peking wird gemeldet: Die Gesandten haben beschlossen, die auf die Entschädigungssumme eingegangenen Theilzahlungen vorläufig zu vertheilen. Sie beschlossen ferner, den Bankiersausschuß aufzufordern, dem Taotai von Schanghai mitzutheilen, daß seine Ansicht, die Entschädigungssumme sei in Silber zahlbar, unhaltbar sei. Der Generalinspector der Zölle Robert Hart trat seiner Ansicht bei. Die Bankiers haben kürzlich den Taotai ersucht, sie davon zu benachrichtigen, welchen Fortschritt die Einziehung der Entschädigungssumme mache. Bei diesem Zwischenfall ist zu bedenken, daß der Generalinspector der chinesischen Seezölle, Robert Hart, zwar einen europäischen Namen trägt und noch englischer Staatsangehöriger ist, daß aber seine „Ansichten“ für uns keinerlei Bedeutung mehr haben. Denn der Mann steht in chinesischen Diensten und hat durch sein bisheriges Verhalten genügend bewiesen, daß er keine Beziehungen mehr zu seiner Vergangenheit als Europäer unterhält. In jesuitischen Kniffen und in der dialectischen Auslegung von Verträgen hat er seine chinesischen Vorbilder jedenfalls bald erreicht.

Von einem polizeilichen Mißgriff in Kiel berichten die dortigen „Neuest. Nachr.“ Folgendes: „Eines Nachts kam ein Schutzmännchen, ein erst seit Kurzem ange-

stellter Beamter, durch die Schloßstraße, wo vor einer Hausthür ein junges Mädchen im Gespräch mit zwei Obermaaten der Marine stand. Als das junge Mädchen sich in's Haus begeben hatte, glaubte der Schutzmännchen zu hören, wie der eine Obermaat zum anderen sagte: „Willst Du mit hinauf, oder soll ich mit hinauf?“ Dies genügte dem Beamten, um dem Mädchen nachzueilen, es wegen Verdachts der Unzucht für verhaftet zu erklären und nach dem Polizeigeängnis in der Wilhelmstrasse zu bringen. Das auf's Außerste erschrockene junge Mädchen, welches aus guter auswärtiger Familie stammt und zur Ausbildung in der Buchführung in Kiel weilte, mußte die Nacht im Gefängnis verbleiben. Alle Proteste blieben unbeachtet. Am nächsten Vormittag, es war ein Sonntag, wurde die Verhaftete mit dem Gefangenentransportwagen zum Polizeikommissariat am Martinsdamm geführt und oberflächlich vernommen. Da ein Arzt zur Untersuchung nicht zur Stelle war, wurde sie wieder nach dem Polizeigeängnis transportirt, wo sie bis zum Montag Vormittag verbleiben mußte. Dann holte der Transportwagen sie wieder nach dem Polizeikommissariat, von wo sie durch einen Schutzmännchen der Sittenpolizei nach der Straße zum Ruhfeld geführt wurde, wo der Polizeiarzt weilte. Das junge Mädchen wurde untersucht, und der Arzt stellte fest, daß es noch völlig unbescholten war. Jetzt erst wurde das unglückliche Geschöpf, welches während der ganzen Zeit der Verhaftung weinend in der Zelle gestanden hatte, ohne Speise und Trank anzurühren, entlassen.“

Rußland.

Petersburg, 21. Mai. Bei dem Frühstück, welches nach der Parade in Krasnjeselo in dem Kaiserzelt stattfand, brachte der Kaiser den Trinkspruch auf das französische Heer aus, ausführend, die Sympathien zwischen dem russischen und dem französischen Heere bildeten eine wirkliche Waffenbrüderschaft. Diese gewaltige Macht habe keineswegs die Bestimmung, aggressive Absichten zu unterstützen, sondern die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern. Loubet erwiderte: Die gewaltige Macht, welche beide Armeen repräsentiren, sei für niemanden eine Drohung. Rußland und Frankreich dürften darin die Garantie für die Ausübung ihrer Rechte und Schutzwehr sehen, unter welcher sie ruhig ihrer fruchtbarsten Arbeit nachgehen könnten. Loubet trank auf das russische Heer.

Frankreich.

Paris. Die Polizei hat bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß die Familie Humbert, welche am letzten Sonnabend im Liverpooler Adelphi-Saal geflüchtet haben soll, sich am Nachmittage desselben Tages einschiffte. Wohin die Reise gehen sollte, ob alle Mitglieder der Familie dasselbe Schiff nahmen, das sucht die Pariser Polizei jetzt mit Hilfe englischer Detektives zu erfahren. Gelingt es den Humberts, Argentinien zu erreichen, das nicht ausliefert, so sind sie geborgen. Als Kuriosum ist erwähnenswerth, daß Trobriant, der französische Konsul in Liverpool, welcher für Martinique sammelte, sich gleichzeitig mit den Humberts im Adelphi-Saal befand. Die Flüchtlinge erkannte ein Kellner, welcher in einer Zeitung deren Photographien gesehen hatte. Er machte halblaute Bemerkungen und darauf verschwand die Gesellschaft. — Die nächtlichen Einbrüche in den versiegelten Willen der Humberts in Frankreich dauern fort. Der letzte Besuch von Dieben galt der Villa Inceleyran; fortgetragen wurden China-Silberfächer, ob auch Dokumente entwendet sind, konnte noch nicht festgestellt werden. — Eine nette Episode aus der „Hofhaltung“ der Humberts erzählt der Schauspieler Fougère. Dieser leitete gegen glänzendes Honorar ein Dilettanten-Theater im Salon Humbert. Das letzte von ihm inscenirte Stück war vom Hausherrn selbst verfaßt und hieß „Kaiserin“. Fräulein

Es spielte sehr talentvoll die Rolle einer Prinzessin, welche, um ihrer verarmten Familie aufzuhelfen, einen alten Kaiser heirathen soll. Die Partie kommt aber nicht zu Stande, weil die Mutter der Prinzessin erforscht, daß der Goldschrein des Brautwerbers weiter nichts als werthlose Papiere enthält und die Vergoldung des Schreines nicht einmal echt ist. Fougère fügt hinzu: „Publikum schüttelte sich vor Lachen.“

England.

London, 19. Mai. Dem Besuche des Prinzen Heinrich von Preußen in Irland fehlt nur noch das gute Wetter, nach dem sich ganz England nachgerade sehnt. In jeder Hinsicht ist die Anwesenheit des Prinzen auf der grünen Insel sonst bis jetzt auf das angenehmste und erfolgreichste verlaufen, und der hohe Gast dürfte die angenehmsten Erinnerungen von seiner diesjährigen Frühjahrsreise mit heimnehmen. Am Sonnabend war Prinz Heinrich als Gast des Lord Leutenants von Irland in Dublin. Im Hafen von Ringstown, wo die Landung stattfand, herrschte am frühen Morgen das prächtigste Wetter und die zum Empfange der deutschen Gäste bereiten englischen Schiffe boten ein farbenprächtiges Bild, das auch eine zahlreiche Zuschauermenge angezogen hatte. Noch bevor aber die deutschen Kriegsschiffe in Sicht kamen, umzog sich der Himmel, die leichte Brise wuchs zu einem förmlichen Orkan an, und gerade, als der Prinz landete, prasselte ein schwerer Regenschauer hernieder, sodaß alle sich so rasch als möglich unter Dach und Fach begaben. Unmittelbar nach der Landung bestieg der Prinz, von Lord Cadogan herzlich begrüßt, den Extrazug nach Dublin, der unter den Zurufen des Publikums den Bahnhof verließ. Im Schlosse des Vizekönigs von Irland fand am Abend ein Gala-Diner statt, zu dem der deutsche Botschafter, Graf Wolff-Metternich, sowie verschiedene deutsche und englische Offiziere geladen waren. Am Sonntag früh stattete Prinz Heinrich dem Marquis von Ormonde auf Kilkenny Castle einen Besuch ab. Inzwischen besuchten die Matrosen der deutschen Kriegsschiffe die Stadt Dublin, wo sie von der Bevölkerung mit Neugierde betrachtet und häufig auch freigebig bewirthet wurden. Ganz besonders scheint es den Irländern imponirt zu haben, daß die meisten Matrosen fließend englisch sprechen, da der „Times“-Korrespondent es für nothwendig hält, dies besonders zu erwähnen.

London, 21. Mai. Der Bericht des zur Prüfung der Bestimmungen über die Offiziersausbildung eingesetzten Ausschusses verurtheilt das gesammte bisher übliche System des militärischen Erziehungswesens, welches einer völligen Umgestaltung unterzogen werden mußte. Es sollen, wie vorgeschlagen wird, künftig in jedem Jahre fünfzig Offizierspatente sofort an Universitätsstudien gegeben werden, um zur Einschlagung der Offizierslaufbahn zu ermuthigen. Ferner mußte es Kadetten, welche einen Zuschuß von 200 Pfund jährlich haben, möglich sein, bei der Kavallerie einzutreten. Weiter soll ein Generalinspektor für das Militär-Erziehungswesen ernannt werden, dessen erste Pflicht es sein würde, die militärischen Instruktionbücher zu revidiren, soweit dieselben zu tabeln sind. Die Solotourneure zwischen verschiedenen Regimentern sollen verboten werden, ebenso die Sitte, bei den Regimentern Regimentskutschken und Hundemeuten zu halten.

Deutsches und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, den 22. Mai.

Mit dem am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen neuen Invalidenversicherungs-Gesetz sind neben den bereits bestehenden Beitragsmarken für 1 Woche auch solche für 2 und 13 Wochen Gültigkeit eingeführt worden, wodurch die Quittungskarten Raum zur Verwendung der Marken für mehr als 52 Wochenbeiträge bieten. Die Aufrechnung der Quittungskarten bezw. Ausstellung der Aufrechnungsbescheinigungen erfolgt deshalb nicht wie bisher alljährlich bezw. nach Verwendung von Marken für 52 bezw. 56 Wochenbeiträge, sondern erst dann, wenn die Quittungskarten mit diesen neu eingeführten Marken gefüllt sind.

Das Gesammtergebnis des Betriebes der sächsischen Staatsbahnen und den mitverwalteten Privatbahnen für das Jahr 1901 stellt sich wie folgt (die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt): Es sind 66 270 743 (67 222 491) Personen und 37 926 110 (37 550 570) kg Reisegepäck, ferner 23 608 609 (25 299 264) t Güter, darunter 184 568 (184 986) t Eilgut befördert worden. Die Einnahmen betragen aus dem Personen- und Gepäckverkehre 39 986 432 Mk. (40 550 080 Mk.), aus dem Güterverkehre 74 717 121 Mk. (79 900 473 Mk.). Die Gesammteinnahme bezifferte sich demnach auf 114 703 553 Mk., d. i. gegen das Ergebnis im Vorjahre von 120 450 553 Mk. eine Abnahme um 5 747 000 Mk. Das Staatseisenbahnnetz umfaßte am Schlusse des Jahres eine Länge von 3057,79 km (3043,89 km).

Oberlungwitz. Einbrecher haben in der Nacht zum 16. d. Mts. im hiesigen Orte und im benachbarten Hermsdorf ihr unsauberes Handwerk ausgeübt. Heimgesucht wurden hier der Restaurateur Voitel und der Fleischermeister Wunderlich, während in Hermsdorf der Restaurateur Günzel (Restauration zum „Waldfchlößchen“ an der Chaussee nach Stollberg) mit einem Besuche beehrt wurde. Hier stahlen sie Spirituosen,

Schwaaren und Cigarren im Werthe von 50 Mk., bei Voitel solche im Werthe von 10 Mk. Bei Wunderlich scheinen sie gestört worden zu sein, denn hier wird vor der Hand nichts vermißt. Gewöhnlich zertrümmerten sie Parterrefenster und stiegen dadurch in die Geschäftsräume ein, bei Wunderlich haben sie sogar einen hölzernen Fensterladen mit einem Centrumsbohrer angebohrt. Vor der Günzel'schen Schankwirthschaft wurde früh eine Patrone gefunden, ein Beweis, daß die Diebe, deren Ermittlung bis jetzt noch nicht gelang, auf ihrem Raubzuge mit Schußwaffen versehen gewesen sind.

St. Egidien, 22. Mai. Bei dem gestrigen Jahrmarkt legte ein Fortbildungsschüler die ersten Proben seiner „Fingerfertigkeit“ ab. Er stahl in einer Verkaufsbude mehrere Portemonnaies, Taschmesser usw., wurde aber ertappt und die zu erwartende Strafe wird seinen verbrecherischen Trieben wohl ein Ziel setzen.

Lichtenstein, 20. Mai. Eine ca. 50 Personen starke Zigeunertruppe mit sieben bespannten Geschirren tauchte gestern Vormittag, aus dem Rumpswald kommend, vor der Stimpel'schen Restauration auf. Die braunen Gefellen geriethen gar bald in Streit, welcher letzterer sich nach und nach zu einem regelrechten „Gefecht“ ausbildete. Stöße, Köpfe und sogar Beile sollen als gegenseitige Vertheidigungsmittel geschwungen worden sein, wie und da blutende Wunden hinterlassen. Nachdem einigermassen Friede geschlossen, zog die Gesellschaft ihres Weges weiter, auf dem „Kriegschauplatz“ eine zerbrochene Violine, einen Kinderwagen und diverse Bekleidungsgegenstände zurücklassend.

Dresden. Nach dem Polizeiberichte ist vor einigen Tagen in einer hiesigen Zeitung eine Annonce erschienen, nach der 900 Mk. gegen 80 Mk. Damnum auf ein Sparfassenbuch mit einer Einlage in gleicher Höhe sofort gesucht werden. Zu einem darauf Reflektirenden ist dann ein Unbekannter, der sich Felix Müller nannte, gekommen, hat angegeben, mit seinem Bruder in Berlin zusammen eine Cigarettenfabrik zu besitzen und wegen fälliger Wechselverbindlichkeiten sofort die verlangte Summe zu benötigen. Der Unbekannte hat dabei ein Sparfassenbuch der hiesigen Sparkasse in der Maternistraße mit einer Einlage von 990 Mk. unter dem Vorgeben vorgezeigt, dieses für 900 Mk. verkaufen und 90 Mk. als Damnum zahlen zu wollen. Da der Geldgeber aber Mißtrauen in das Geschäft gesetzt hat, ist es nicht zustande gekommen, später hat sich herausgestellt, daß der Unbekannte auf zwei Sparfassenbücher, die die Nummern 60 865 und 60 866 haben und auf Oskar und Felix Müller lauten, am 10. d. Mts. je 1 Mk. eingezahlt hat. Das vorgezeigte Buch ist daher auf die eingangsbenannte Summe gefälscht worden.

Das Konsulat von Guatemala in Dresden bittet um Gaben für die von der bekannten Katastrophe in Guatemala Betroffenen und schreibt dazu: „Das furchtbare Unglück auf Martinique und den anderen kleineren Antillen hat die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt von dem kurze Zeit vorher in Guatemala stattgefundenen Erdbeben abgelenkt. Nach einem soeben vom Konsulat seitens des Präsidenten der Republik von Guatemala empfangenen Erlaß ist aber auch dieses Erdbeben, dessen Hauptmacht sich in der Nacht vom 18. c. entlud, von den bedauerlichsten Folgen begleitet gewesen. Mehrere der reichsten und blühendsten Departements der Republik sind vollständig zerstört worden und mit ihnen neben zahlreichen Menschenleben ungezählte Heimstätten und Pflanzungen. Es ist daher wohl mit Recht angezeigt, auch auf dieses erschütternde Unglück hinzuweisen, umso mehr, als in Guatemala und zum Theil auch in dem vom Erdbeben heimgesuchten Theil dieses Landes deutsche Interessen in hervorragendem Maße betheilt sind.“

Leipzig. Da die französische Regierung die Ausdehnung der Anklage gegen den früheren Direktor Schmidt ablehnte, sind seitens des Untersuchungsrichters am Landgericht Kassel neue Unterhandlungen mit der französischen Regierung eingeleitet worden, die die erweiterte Anklage gegen Schmidt auf Grund des Handelsgesetzbuchs nachsuchen.

Chemnitz. Der diesjährige Pfingstverkehr war durch das unfreundliche kalte Wetter, welches an allen Festtagen andauerte, stark beeinträchtigt. Alle die, welche sich eine größere Besuchsreise vorgenommen hatten, ließen sich zwar durch die Witterung nicht abhalten, denn es herrschte am Sonnabend Nachmittag, Sonntag Vormittag und am 3. Feiertage reges Leben, dagegen war von dem sonst so großen Ausflugsverkehre nach den nahen Orten an den Feiertagen wenig zu bemerken. In der Zeit vom 16. bis mit 20. Mai mußten gleichwohl 207 Sonderzüge in Verkehr gesetzt werden, und zwar am Freitag 6, am Sonnabend 63, am Sonntag 58, am Montag 25, am Dienstag 55. Es entfielen davon auf die Strecke Chemnitz-Dresden 58, Chemnitz-Reichenbach 55, die Annaberger Linie 11, die Leipziger Linie 29, die Reichenhainer Linie 6, die Riesaer Linie 31, die Adorfer Linie 15, die Gainsbacher Linie 2. An Fahrkarten wurden auf dem Hauptbahnhofe am Freitag 6700, am Sonnabend 16 400, am Sonntag 11 400, am Montag 6900, am Dienstag 7100 Stück verkauft, es sind dies 12 000 Stück weniger als 1901. Die Einnahme dafür betrug 88 200 Mark, 13 100 Mark weniger als im Vorjahre. Bahnsteigarten waren 4790 Stück entnommen worden.

In Nicolai-Vorstadt wurden in gleicher Zeit 5745 Fahrkarten für 6278 Mark, in Altchemnitz 3380 Fahrkarten für 2665 Mark ausgegeben. Der Einnahmeausfall auf dem ganzen Staatsbahnege dürfte weit über 250 000 Mark betragen. Von den Fahrarten lauteten 2915 nach Dresden, 2043 nach Burgstädt, 1869 nach Limbach, 1661 nach Mittweida, 1611 nach Hohenstein-Ernstthal, 1609 nach Erdmannsdorf, 1582 nach Niederwiesa, 1496 nach Frankenberg, 1364 nach Eintracht, 1290 nach Flöha, 1262 nach Mittelwittgensdorf, 933 nach Siegmars, 843 nach Annaberg, 832 nach Cossen, 813 nach Wittgensdorf, 751 nach Gröna, 538 nach Waldheim, 460 nach Braunsdorf u. s. w.

Der am 4. April d. J. in Chemnitz verstorbenen Schiefergeschäftsinhaber Herr Friedrich Hermann Neumeister hat die Stadtgemeinde Chemnitz letztwillig mit folgenden Legaten bedacht: 1. 2000 Mk. dem Waisenhaus, 2. 2000 Mk. dem Hospital St. Georg, 3. 2000 Mk. dem Kinderverforgshaus und 4. 5000 Mk. dem Rathe der Stadt mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieser 5000 Mk. alljährlich an seinem Sterbetage an 5 würdige Wittwen gleichmäßig vertheilt werden.

Wegen eines Aprilscherzes sind die Chemnitzer Neuesten Nachrichten verurtheilt worden. Das Blatt brachte am 1. April die Meldung, die große Blumenfee Anna Rothe und ihr Impresario Jensch, die bekanntlich in Chemnitz sehr bekannt sind, seien in Berlin aus der Haft entlassen worden und würden an einem bestimmten Platze in Chemnitz eine „Séance“ abhalten. Zwei Schutzleute und ein Zeitungshändler gingen hin, die beiden ersten im behördlichen Auftrage, der letztere privatim. Er hatte vorher bei der Expedition angefragt und die orakelhafte Antwort bekommen: „Gehen Sie nur hin; Sie werden dann schon sehen, was geschieht!“ Die Séance fand nicht statt, und der „grobe Unfug“ war fertig. Es erfolgte ein Strafmandat auf 100 Mark, Widerspruch und gerichtliche Verhandlung. Es mußte dem Redacteur nichts, daß er auf die allgemeine Sitte der Aprilscherze, Aprilnummern u. s. w. hinwies. Er wurde verurtheilt, allerdings bloß zu 50 Mark. Berufung ist eingelegt worden.

Klassenbach, 21. Mai. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch Feuerruf und Hornsignale aus dem Schlafe geweckt. Es brannte im oberen Ortstheile die Scheune vom Reuter'schen Gasthaus „Zum Stern“ (früher „Tunnel“). Sämmtliche vorhandenen Vorräthe, sowie außerdem die erst vor wenigen Jahren neu beschaffte Dresch-, Reinigungs- und Häckselmaschine nebst einigen Wirthschaftswagen sind ein Raub der Flammen geworden. Leider ist bei dem Brande auch noch ein schwerer Unglücksfall vorgekommen. Der Feuerwehrmann M. Müller, welcher mit Ausräumung noch brennender Holzbohlen beschäftigt war, wurde bedauerlicher Weise von dem nicht erwarteten Einsturz des Brandgiebels, welcher das Stallgewölbe durchschlug, bis an die Brust von Feuerflühen verschüttet, wobei er außer einem Rippenbruch noch äußere wie auch innerliche Verletzungen erlitt. Der Verunglückte ist Vater etlicher Kinder; sein Zustand ist hoffnungslos.

Plauen i. V. 26. Turner aus dem benachbarten Neusa haben am Sonnabend einen Ausflug ins Fichtelgebirge unternommen. Ein Theil von ihnen kehrte am 1. Feiertag Abends zurück. Die anderen, darunter der 31 Jahre alte Gollwitzer, blieben noch dort. Am 2. Feiertag traf aus Bunsiedel die Drahtnachricht ein, daß Gollwitzer vom Eisenbahnzug tödtlich überfahren worden sei. Er hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Wie sehr in Adorf seit einigen Jahren die Baupläze im Preise gestiegen sind, geht daraus hervor, daß der Bauplatz zur neuen Bürgerhülle, der vormalige sogenannte Apothekergarten welcher ursprünglich 4000 Mk. kostete, von der Stadt mit 28 000 Mk. bezahlt worden ist. Der Bauplatz zur katholischen Kirche ist ein etwa 200 Quadratrußen großes Feld, welches für 29 000 Mk. verkauft wurde.

Vier Einwohner von Merchau gewannen bei der kürzlich erfolgten Ziehung der Hamburger Lotterie neben dem eigentlichen Gewinn auch noch ein Viertel der Prämie in Höhe von 250 000 Mark. Es entfielen dabei auf jeden Theilhaber, darunter eine Fabrikarbeiterbefragte, von deren heimlichem Spiele der Chemann nicht einmal Kenntniß hatte, ca. 16 000 Mark. Schon vor einer Reihe von Jahren fiel das große Loos der Braunschweiger Lotterie einmal nach Merchau, an welchem Gewinn ebenfalls eine größere Anzahl Einwohner dieses Ortes participirten.

Saalfeld. Der bisher hochangesehene Fabrikbesitzer Hofmann hier ist nach Hinterlassung von über 100 000 Mark Schulden flüchtig geworden. Die Staatsanwaltschaft erläßt einen Steckbrief.

Vermischtes.

* Der zehnte Knabe wurde vor einiger Zeit dem Kaufmann Ehternach in Hattingen (Westfalen) geboren. Nachdem bereits der Kaiser bei dem siebenten Jungen Pathenstelle übernommen hatte, hat sich jetzt Prinz Heinrich bei dem zehnten als Pathen eintragen lassen. Gleichzeitig überwieß der Prinz den Eltern für die erste Ausstattung des jungen Weltbürgers ein Geschenk von dreißig Mark.

